Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Vierundsechszigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet
vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mk. 1,75; durch die Briefträger in's Haus gebracht Mk. 2,15; durch unsere Boten Mk. 2,—.

Erscheint:
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur:
Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit:
für Anzeigen spätestens 8 Uhr Vormittags.

Drucker und Verleger:
Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen **oberbergischen** und **homburgischen Bezirk.**

Nr. 5. **Montag, den 7. Januar** **1901.**

Das Jahr 1900.

IV.

Asien.

In Persien hat sich Rußland die Festnagelung Englands in Südafrika klug zu Nutze zu machen verstanden und durch Gewährleistung einer Anleihe unter Ausschluß des englischen Kapitals bestimmenden Einfluß gewonnen. Schah Muzaffer Eddin trat am 22. Juli eine Rundreise nach den europäischen Hauptstädten an, auf der er am 2. August in Paris, wo er die Weltausstellung besuchte, der Gegenstand eines durch sein entschlossenes Verhalten glücklicherweise vereitelten anarchistischen Mordanschlages wurde. Den deutschen Kaiserhof besuchte der Schah nicht.

In Japan riefen die weiter unten beleuchteten chinesischen Wirren Ende September einen Kabinettswechsel hervor: der Ministerpräsident Graf Jamagata, der sich der schwierigen politischen Lage nicht gewachsen fühlte, trat am 29. September zurück, um dem Marquis Ito Platz zu machen.

In China spielte sich im abgelaufenen Jahre ein aussichtsloser aber opferreicher Kampf des heidnischen Mongolentums mit der gesamten zivilisierten Welt ab, der das Reich der Mitte thatsächlich zum Mittelpunkte des gesamten Weltinteresses machte. Schon längst hatten die Pläne und das Gebaren des reform- und fremdenfreundlich gesinnten Kaisers Kuangsü die Erbitterung der eingefleischten Fremdenfeinde hervorgerufen, und als sich die Kaiserinwitwe, eine Tante des Kaisers, an deren Spitze stellte, glückte ihnen am 21. Januar ein Staatsstreich, durch den der Kaiser der Regierungsgewalt beraubt und diese an die Kaiserin übertragen wurde. Kaiser Kuangsü wurde zum Gefangenen im eigenen Palaste gemacht, die fortschrittlich gesinnten Chinesen wurden, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten konnten, hingerichtet. Eine offen gegen die Fremden und das von ihnen gelehrte Christentum gerichtete Strömung ging vom kaiserlichen Hofe aus, und die dem Fremdenhasse dienende Sekte der Boxer, an deren Spitze Prinz Tuan und andere Mitglieder des Kaiserhauses und hohe Würdenträger standen, gewann rasend schnell Tausende und Abertausende von Anhängern. Fast täglich las man in den Monaten Februar bis Mai von Schreckensthaten der Boxer, die bald hier und bald dort Missionen plünderten und niederbrannten, die Missionare marterten und töteten, die eingeborenen Christen hundertweise hinmordeten. Alle Beschwerden der Gesandten beim Tsungliyamen in Peking hatten keinen Erfolg; die chinesische Regierung, die insgeheim das blutige Treiben der Boxer begünstigte, heuchelte den Mächten gegenüber Bedauern über die Thaten der „Aufrührer“ und sandte auch zum Scheine Truppen gegen dieselben aus, die natürlich nirgends mit den Boxern in Kampf gerieten. Die vereinigten Kulturmächte: Europa, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan hatten unterdes eine stattliche Zahl von Kriegsschiffen in den chinesischen Gewässern versammelt, und als sie sahen, daß die chinesische Staatsleitung nur beabsichtigte, die Fremden an der Nase herumzuführen, und möglichst viel Zeit für Kriegsrüstungen zu gewinnen, eröffneten sie selbst ohne Kriegserklärung die Feindseligkeiten. Am 17. Juni beschossen die vor Taku liegenden Kriegsschiffe die den Hafen beherrschenden chinesischen Forts, und eine aus Mannschaften aller Nationen bestehende Streitmacht vertrieb die chinesischen Truppen aus ihren festen Stellungen. Die Kunde von diesem entschlossenen Vorgehen der Mächte rief in Peking die größte Erbitterung hervor, und am 18. Juni, einen Tag nach der Einnahme von Taku, wurde der deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler, den man durch eine hinterlistige Bestellung ins Tsungliyamen gelockt hatte, auf der Straße von einem dazu angestifteten chinesischen Soldaten erschossen. Die Kunde von dieser ungeheuerlichen Mordthat war für die in Peking angesammelten Boxer und Truppen das Signal zu einer allgemeinen Erhebung gegen die Fremden, die sich in die Gesandtschaftsgebäude zurückzogen, um dort unter Beistand der kleinen Marine-Schutzwachen, die vor Ausbruch der Unruhen nach Peking gesandt worden waren, ihr Leben so teuer als möglich zu verkaufen. Von Taku aus war unterdes eine internationale Streitmacht nach Tientsin, der Hauptstadt der Provinz Tschili, abgegangen, der es am 23. Juni gelang, das chinesische Arsenal und die Stadt nach heftigem Kampfe zu erobern. Eine etwa 2000 Mann starke internationale Streitmacht unter dem Befehle des englischen Admirals Seymour wurde nach Peking entsandt, um womöglich die dort eingeschlossenen Fremden zu befreien. Indes stieß diese Abteilung auf so überlegene chinesische Truppen- und Boxer-Massen, daß sie nach mannigfachen Kämpfen unverrichteter Sache nach Tientsin zurückkehren mußte. Unterdes hatte sich in Tientsin infolge fortgesetzter Nachschübe eine so stattliche Truppenmacht angesammelt, daß man am 3. August mit einer Streitmacht von über 20 000 Mann zum Entsatze der in Peking Eingeschlossenen aufbrechen konnte. Ernstlichen Widerstand versuchten die Chinesen nur am 5. August bei den Peitsangforts, die indes genommen wurden, am 6. August bei Jangtsun, am 11. bei Hoitsiu. Sie wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und mußten den Weg nach Peking freigeben, das die Verbündeten am 15. August erreichten. Nach zweimonatlicher heldenmütiger Verteidigung, während welcher die chinesische Regierung sich einerseits der offenen Unterstützung der gegen die Fremden Kämpfenden, andererseits gegen erstere selbst der hinterlistigsten und unverschämtesten Heuchelei schuldig machte, hatte jetzt für die Belagerten die Erlösungsstunde geschlagen. Die in Peking weilenden chinesischen Truppen und Boxer wurden vertrieben und die Hauptstadt unter militärische Verwaltung genommen. Der chinesische Kaiserhof und das famose Tsungliyamen hatten sich vor der Ankunft der Entsatztruppen rechtzeitig nach Tayuenfu geflüchtet, von wo er später nach der alten Hauptstadt Singanfu in der Provinz Schansi flüchtete. Unterdes hatten sich auch im nördlichen China ernsthafte Kämpfe zwischen Russen und Chinesen abgespielt, welch' letztere im Juni sogar gewagt hatten, die sibirische Grenze zu überschreiten. Die Russen trieben die Chinesen vor sich her und eroberten im Laufe des Juli nach und nach die ganze Mandschurei, deren Hauptstädte Niutschwang und Mukden von den Russen besetzt wurden. Deutschland, das unter allen Mächten durch die Ermordung seines Gesandten am schwersten von China beleidigt worden war, hatte im Juni und Juli zwei Seebrigaden mobil gemacht und nach Ostasien entsandt. Auf seinen Vorschlag war am 15. August Generalfeldmarschall Graf Waldersee zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in der Provinz Tschili ernannt worden. Er reiste am 22. August ab und traf am 17. Oktober in Peking ein, wo er zunächst sein Hauptquartier aufschlug. Während seiner Reise hatten die Verbündeten am 2. Oktober Schanhaikwan besetzt. Am 17. eroberte eine internationale Truppenabteilung die Stadt Paotingfu, wo über die Urheber der dortigen blutigen Christenmetzeleien ein strenges Strafgericht gehalten wurde. Durch eine Reihe kleinerer Streifzüge in die nähere und weitere Umgebung Pekings wurde das Land von den umherstreifenden Boxerbanden gesäubert. Die von den Aufrührern zerstörte Eisenbahn Tientsin-Peking wurde wiederhergestellt und konnte von Mitte Dezember ab wieder betrieben werden.

Als die chinesischen Machthaber einsahen, daß es den vereinigten Kulturmächten mit ihrem bewaffneten Vorgehen gegen das völkerrechtswidrige Verhalten Chinas ernst war, und es der chinesischen Diplomatie trotz aller Winkelzüge nicht gelungen war, die Einigkeit der Mächte ins Wanken zu bringen, bequemten sich die chinesischen Machthaber allmählich zum Einlenken. Der mit den Gebräuchen der internationalen Diplomatie am besten vertraute Vizekönig von Kanton, der greise Lihungtschang, wurde am 11. Juli nach Peking berufen, um die verfahrene Karre aus dem Sande zu ziehen; er traf allerdings erst nach der Eroberung der Hauptstadt dort ein. Die Kaiserin-Witwe ließ plötzlich den entthronten und gefangen gehaltenen Kaiser Kuangsü wieder in den Vordergrund treten; er richtete an alle Staatsoberhäupter der beteiligten Mächte Vorstellungen mit der Bitte um Frieden und der Ablehnung jedes Zusammenhanges zwischen der Regierung und den Aufständischen. Und doch hatten auf der Seite der letzteren reguläre chinesische Truppen gefochten! Die kaiserlichen Depeschen hatten denn auch nicht den gewünschten Erfolg: die militärischen Unternehmungen der Verbündeten dauerten ununterbrochen fort, und die Mächte betrauten ihre Gesandten in Peking mit der Führung von Unterhandlungen, als deren Grundlagen von ihnen die angemessene Bestrafung der schuldigen Prinzen und Würdenträger, die Leitung von Entschädigungen für das zerstörte Eigentum und die Gewährleistung geordneter Zustände in China festgesetzt wurden. Außer diesen Bedingungen wurden in einem am 20. Oktober zwischen England und Deutschland abgeschlossenen Abkommen, dem nach und nach sämtliche beteiligten Großmächte beitraten, die Erhaltung des gegenwärtigen Besitzstandes Chinas zugesichert. Die chinesische Regierung beauftragte mit der Führung der Friedensverhandlungen in Peking Lihungtschang und den angeblich fremdenfreundlich gesinnten Prinzen Tsching. Die Unterhandlungen sind gegenwärtig noch im Gange und China hat sich in den letzten Tagen des Jahres 1900 den Friedensbedingungen der Mächte unterworfen.

—:—

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 5. Jan. Ueber das Befinden der Kaiserin Friedrich waren am Donnerstag in Berlin ungünstige Nachrichten verbreitet. Sie werden halbamtlich widerrufen und dagegen aus Cronberg, 4. Januar, gemeldet: Die Kaiserin Friedrich unternahm heute vormittag einen Spaziergang im Park. Das Thermometer zeigte 4 Grad Kälte.

— Prinz Heinrich soll, wenn er den Kursus im Auswärtigen Amte durchgemacht hat, auch in die innere Politik eingeführt werden. Auch der Kronprinz soll angeblich demnächst schon in die Staatsgeschäfte eingeführt werden. — Doch wohl aber erst nach seiner Bonner Studienzeit.

— Hauptmann v. Besser, der wegen schwerer Mißhandlungen aus Kamerun abberufen worden ist, befindet sich seit 14 Tagen im Militär-Arresthaus in Berlin in Untersuchungshaft.

— Die Jahrhundertwende ist in den beiden Fürstentümern Reuß erst am 1. ds. Mts. amtlich begangen worden. Die jüngere Linie beginnt mit dem neuen Jahrhundert ihre Prinzen, die bekanntlich sämtlich Heinrich heißen, neu von 1 zu zählen, während die ältere Linie von 1 bis 100 zählt und dann wieder mit Heinrich I. beginnt.

— Die Heilsarmee ist eine Religionsgesellschaft und ihre Versammlungen sind Gottesdienste im Sinne des § 167 Str.-G.-B. So hat das Reichsgericht entschieden.

— Eine neue Vermehrung der Gewerbeaufsichtsbeamten ist nach der „Voss. Ztg.“ im preußischen Staatshaushaltsetat vorgesehen.

— Ueber Ausbildung und Prüfung der Werkstättenlehrlinge hat der Minister der öffentlichen Arbeiten eine Erhebung veranstaltet. Die königlichen Eisenbahndirektionen sind aufgefordert worden, einmal zu berichten, in welchen Eisenbahnwerkstätten ihres Bezirks Handwerkslehrlinge ausgebildet werden, sodann welche Handwerkszweige in den einzelnen Werkstätten gelehrt werden und drittens von wem und in welcher Form die Prüfungen nach Beendigung der Lehrzeit abgehalten und welche Anforderungen in praktischer und theoretischer Beziehung dabei gestellt werden. Was den letzteren Punkt betrifft, so ist insbesondere auch anzugeben, ob ein vor dem Beginn der Prüfung anzufertigendes Gesellenstück, und gegebenenfalls welcher Art, oder nur eine während der Prüfung anzufertigende Arbeitsprobe zum Nachweise, daß der Lehrling die in seinem Handwerk gebräuchlichen Handgriffe und Fertigkeiten mit genügender Sicherheit ausübt, oder ob beide Leistungen gefordert werden.

Weimar, 5. Jan. Der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar ist um 6¼ Uhr abends sanft entschlafen.

Wien, 5. Jan. Das ungarische Ministerium des Innern verpflichtet die Polizeibehörden, im Verkehr mit ausländischen Behörden, die deutschen nicht ausgenommen, sich ausschließlich der französischen Sprache zu bedienen. Die deutschen Behörden werden hoffentlich ausnahmslos derartige Akten zurückweisen.

— In Ungarn werben wieder englische Werber Freiwillige für den Krieg gegen die Buren, sie versprechen jedem ein Handgeld von 600 Gulden. Die Regierung will dagegen jetzt endlich scharf vorgehen.

Haag, 5. Jan. Präsident Krüger hütet noch das Bett. Drei Aerzte behandeln den 75-Jährigen. Er hat zahlreiche Glückwünsche zum Jahreswechsel aus aller Herren Länder erhalten.

Paris, 5. Jan. Nach einem statistischen Ausweis des Finanzministeriums betrug die Zahl der im Gebrauch befindlichen Motorräder im vorigen Jahre 6081, die der Fahrräder 737 000 und lieferte einen Steuerertrag von 4 413 000 Franken.

— Die Freisprechung des Majors Cuignet wird weitgehende Folgen haben. Kriegsminister André will rücksichtslos alle höheren Offiziere klerikaler Richtung verabschieden.

Die Rede sehnt sich sonnenwärts,
Nach Liebe sich das Menschenherz.

* * *

Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.

36) (Nachdruck verboten.)

„Es sind verschiedene Dinge, über die ich mit Ihnen sprechen möchte“, fuhr Mathilde zu Mrs. Moore gewendet fort. „Sie haben durch Ihr ganzes Verhalten Lord Chesleighs Vertrauen gewonnen und er möchte, daß Sie ganz im Hause blieben. Neben ihrer jetzigen Stellung würden Sie die Oberaufsicht über Miß Dora zu übernehmen haben. Die Kinderfrau ist zuverlässig, aber sie genügt doch nicht, wenn das Kind heranwächst.“

„Sie sind sehr gütig“, sagte Ellen.

„Die Bedingungen können Sie mit Mrs. Bird abmachen. Die Hauptsache ist, daß Sie der Kleinen Ihre ganze Liebe und Zärtlichkeit schenken. Sie hat keine Mutter mehr, das allein muß ihr jedes Herz gewinnen.“

„Ich habe sie sehr lieb!“ rief Ellen aus „und ich werde ihr Liebe entgegenbringen.“

„Das weiß ich, deshalb spreche ich mit Ihnen. Mir steht sie ja so nahe, weil ich ihre Mutter so sehr liebte. Sie, Mrs. Moore — verzeihen Sie meine Offenheit — machen einen so feinen gebildeten Eindruck, ich bin überzeugt, daß Sie einen guten Einfluß auf Dora ausüben werden. Sie wird viel bei Ihnen sein, wollen Sie alles für sie thun, was Sie für Ihr eigenes Kind thun würden?“

„Ja, gewiß; das verspreche ich Ihnen.“

„Ich reise noch heute ab“, fuhr Mathilde fort. „Mein Besuch hatte den Zweck, nach der Kleinen zu sehen und Lady Marstone von ihr zu berichten. Der Abschied wird mir leichter, nun ich Sie hier weiß, das Kind ist bei Ihnen in guten Händen.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und werde es zu rechtfertigen suchen“, erwiderte Ellen leise.

Mathilde schien mit einer Verlegenheit zu kämpfen; ein Blick auf Ellens einfaches Kleid beruhigte sie; sie trat einen Schritt näher und drückte einen Schein in die Hand der jungen Frau.

„Wollen Sie dies von mir annehmen?“ bat sie.

Ellen sah erstaunt auf.

„Glauben Sie ja nicht, daß ich Sie bestechen will, oder daß ich meine, Ihre Liebe zu dem Kinde sei käuflich. Ich wollte Sie nur bitten, sich etwas zu kaufen, was Sie an mich und an Ihr Versprechen erinnert. Sie werden doch meine Bitte nicht abschlagen?“

Ellen trat einen Schritt zurück; dann ergriff sie zu Mathildens größtem Erstaunen die Banknote, küßte sie wieder und wieder und brach in Thränen aus.

„Ich habe Sie doch nicht gekränkt?“ fragte Mathilde mitleidig.

Ellen nahm sich zusammen. Sie durfte sich ja nicht so gehen lassen.

„Verzeihen Sie“, begann sie leise, „Ihre Freundlichkeit und Güte rührt mich zu tief. Wie lange ist es her, seit mir jemand etwas geschenkt hat. Ich danke Ihnen von Herzen, ich will das Geld von Ihnen annehmen.“ Und im Stillen fügte sie hinzu, daß sie es zum ewigen Andenken aufbewahren wollte.

„Es freut mich, daß Sie es so auffassen“, sagte Mathilde, „und nun will ich Ihnen Adieu sagen, ich habe noch allerlei zu thun, ehe ich abreise.“

Sie streckte Ellen ihre Hand hin, die diese kaum berührte. Dann verließ sie das Zimmer.

War es nicht thöricht, daß Ellen die Banknote wieder an die Lippen preßte und von neuem bitterlich weinte? So lieb war ihr ein Geschenk von Mathilde, obgleich es dazu dienen sollte, ihre Liebe zu dem Kinde zu erkaufen.

„Nie werde ich diesen Schein fortgeben“, dachte sie, „und wenn ich verhungern müßte, ich lasse ihn nicht von mir, so lange ich lebe!“

Während sie ihn betrachtete, fielen ihr tausend Beweise von Liebe und Freundlichkeit ein, die Mathilde ihr in ihrem Leben erzeigt hatte. Stets hatte sie für Ellen gesorgt, sie in Krankheiten gepflegt und ihr jeden Stein aus dem Wege geräumt. Und dann die Selbstlosigkeit, mit der sie ihr Arthur zugeführt hatte.

Wie wunderbar doch das Leben oft führt! Daß sie, die reiche Erbin, Sir Johns einzige Tochter, ein Geldgeschenk erhalten und annehmen würde, kam Ellen trotz allem Kummer fast komisch vor.

Am Abend desselben Tages ließ Lord Chesleigh Mrs. Bird zu sich rufen. Er teilte ihr mit, daß er sich mit Miß Burton verlobt habe und er hoffe, Mrs. Bird werde trotzdem in ihrer Stellung bleiben. Dann sprach er noch von seinem Wunsch, daß auch Mrs. Moore im Hause bliebe. Er werde nach seiner Hochzeit einige Monate reisen und möchte ihr das Kind für die Zeit anvertrauen.

Mrs. Bird versprach mit ihr zu reden und verließ beruhigt das Zimmer.

„So gut die Stelle hier ist“, murmelte sie, als sie die Treppe hinaufging, „ich wäre doch nicht geblieben, wenn Miß Forbes ins Haus gekommen wäre.“

Sie ging direkt zu Ellen und richtete das Anerbieten ihres Herrn aus.

„Sprechen Sie noch nicht darüber“, bat sie, „aber Lord Chesleigh wird bald heiraten. Er hat es mir selbst gesagt.“

„Schon bald?“ widerholte Ellen leise.

„Ja, und er wird eine längere Hochzeitsreise machen. Sie sehen so erstaunt aus, es ist doch nichts wunderbares, wenn ein so junger, hübscher und reicher Herr eine zweite Frau nimmt.“

„Nein“, entgegnete Ellen zögernd, „aber nach so kurzer Zeit!“

„Es ist doch schon lange genug her. Darauf kommt es ja auch nicht an. Ich bin nur froh über seine Wahl, wir werden die neue Lady Chesleigh alle willkommen heißen.“

„Die neue Lady Chesleigh!“ sagte Ellen leise. Dann fragte sie: „Glauben Sie, daß er noch zuweilen an seine junge Frau denkt, die damals ertrank?“

„Ich weiß es nicht. Ich glaube nicht, daß er sie vergessen hat. Oft habe ich ihn vor ihrem Bilde stehen sehen, das ist doch ein Zeichen, daß er ihrer gedenkt. Ich für meinen Teil wünsche, sie wäre nicht gestorben, ich glaube, sie war besser als alle andern.“

„Spricht er zuweilen von ihr?“ frug Ellen wieder.

„Mit uns nicht. Mit niemand außer Dora, aber der erzählt er immer von ihr. Ich glaube fast, er liebt Miß Burton nur, weil sie die Verwandte seiner seligen Frau ist.“

„Wie fern ihnen allen die Wahrheit liegt,“ dachte Ellen, aber es war ihr ein Trost, daß die Leute nicht im geringsten an Arthurs Liebe zu seiner verstorbenen Frau zweifelten.

Lord Chesleigh saß in der Bibliothek. Vor ihm bedeckten Papiere und Bücher den Tisch, aber seine Aufmerksamkeit fesselten sie nicht. Er dachte nur an sein Glück und versuchte, sich klar zu machen, daß nach jahrelangem Warten, nach manchem Kampf, er endlich die Hand danach ausstrecken durfte. Von Mathilde glitten seine Gedanken auf Ellen über. Es war wunderbar, daß sie an sonnenhellen Tagen immer besonders bei ihr weilten — sie schien ja nur für Glück und Sonnenschein geschaffen. Mit Rührung gedachte er ihrer großen Liebe und ein Bedauern regte sich in ihm, daß sie so früh hatte sterben müssen.

„Womit habe ich die Liebe von zwei so vortrefflichen Menschen verdient“, dachte er, „wie Mathilde und Ellen waren! Die erste, ein innerlich gefestigter, reifer Charakter, die andere ein harmlos fröhliches Kind. Beide so ganz verschieden in ihrem innern und äußern Wesen, nur eins in der Liebe zu mir.“

Und dann mußte er sich eingestehen, wie ganz unwert er dieser Liebe gewesen war, und seine Träume spannen sich weiter, wie sein ferneres Leben gestalten und Mathilde glücklich machen wollte.

Er schrak plötzlich empor; in der Thür stand Lady Forbes.

„Ich habe ein paar Mal geklopft“, sagte sie, „hoffentlich störe ich Sie nicht.“

Er sprang auf und geleitete sie höflich zu einem Sessel.

„Es ist mir immer eine Ehre, wenn Sie mich aufsuchen“, erwiderte es verbindlich. „Hoffentlich haben Sie die Vormittagsstunden angenehm im Freien zugebracht.“

Sie sah ihn lächelnd an.

„Ich habe eine Neuigkeit gehört, die mich in Erstaunen setzt“, begann Lady Forbes zögernd. „Man sagt, daß Sie heiraten wollen, Lord Chesleigh.“

Einige Augenblicke herrschte tiefes Schweigen, dann sagte er: „Wundern Sie sich darüber?“

„Nein, ich riet Ihnen ja immer, Ihrem Hause eine Herrin zu geben, das ist nach meiner Ansicht notwendig. Was mich nur Wunder nahm, ist der Name Ihrer Erwählten. Ich hörte, daß Sie sich mit Mathilde Burton verlobt hätten. Von ihr hätte ich zuletzt geglaubt, daß sie als Ihre Gattin hier einziehen würde.“

Lord Chesleigh hätte ihr antworten können, daß es seit Jahren sein heißester Wunsch gewesen, Mathilde zu heiraten, aber er vermied jede derartige Auskunft.

„Und doch ist es so“, erwiderte er. „Ich verehre und liebe Miß Burton und hoffe, sie recht bald heimzuführen.“

(Fortsetzung folgt.)

— Im Pariser Studentenviertel waren jüngst zahlreiche Anschläge angebracht worden, die studentische Jugend möge sich von der Republik abwenden und den Herzog von Orleans unterstützen. Die Polizei entfernte noch in der Nacht die Anschläge.

— Die neuen französischen Briefmarken sind seit dem 1. im Umlauf. Sie finden nicht viel Beifall. Eigenartig sind die blau-weiß-roten Soldatenmarken, von denen jeder Soldat allmonatlich zwei umsonst erhält, um nach Hause schreiben zu können.

London, 5. Jan. Der Admiralität ist von einer Meuterei an Bord des britischen Kriegsschiffes „Barfleur" vor Hongkong, über die mehrere Blätter berichtet haben, nichts bekannt.

Konstantinopel, 5. Jan. Der von Kaiser Wilhelm gestiftete Brunnen soll hier am 27. ds. Mts., dem Geburtstag des Monarchen, durch den deutschen Botschafter den Stadtbehörden übergeben werden. Außer der Loreley, die am Bosporus stationiert ist, soll noch ein zweites deutsches Kriegsschiff zu der Feier dort hinkommen.

— In Stipije sind bulgarische Einwohner und türkische Gendarmen aneinandergeraten. Auf beiden Seiten gab es Verwundete.

Madrid, 5. Jan. Mit Rücksicht auf die Haltung der Einwohner der Stadt Malaga bei dem Schiffbruch der Gneisenau hat die Regentin einen Erlaß unterzeichnet, wodurch dieser Stadt der Beiname „die sehr gastfreundliche" verliehen wird.

Lissabon, 5. Jan. Der König hat Lord Roberts bei seiner Ankunft in Gibraltar ein herzliches Begrüßungstelegramm geschickt. — Die Portugiesen sind darauf so stolz, daß sie das neue Beispiel von Kriecherei vor England halbamtlich verkünden lassen.

Die Wirren in China.

Berlin, 5. Jan. Generalleutnant Lessel meldet aus Tientsin: Beim Salutschießen zur Jahreswende wurden im Peitangfort von der 2. Batterie der schweren Feldhaubitzen und der 3. Pionierkompagnie sechs Mann getötet und 15 Mann verwundet. — Aus Paris und London wurden gestern abend Gerüchte telegraphiert, daß Graf Waldersee ermordet sei. Das Gerücht ist zweifellos unwahr; denn wenn demselben irgend etwas Wahres zu Grunde läge, würde die Nachricht selbstverständlich sofort hierher telegraphiert worden sein. Das Gerücht ist vermutlich zurückzuführen auf die bereits gemeldete und heute offiziell bestätigte Explosion einer Kanone beim Salutschießen in Peitang.

Heute wird gemeldet: Die Gesandten haben unter sich am 2. ds. Mts. die endgültigen Friedensbedingungen zu beraten begonnen. Lihungtschang und Prinz Tsching haben ihnen inzwischen mitgeteilt, daß sie das Friedensabkommen zu unterzeichnen bereit seien, sobald es wirklich fertig vorliege. Lihungtschang wünsche, an den Verhandlungen bis zum Schluß persönlich teilzunehmen. Die Aerzte seien der Ansicht, daß er nach der spanischen Gesandtschaft geschafft werden könne, wo die Konferenzen abgehalten werden sollten, wenn das Wetter günstig ist.

Paris, 4. Jan. Der Newyork Herald verzeichnet die Nachricht, daß auf dem britischen Admiralschiff Barfleur vor Hongkong eine Meuterei ausgebrochen sei. Die Meuterer hätten die Zielvorrichtungen der Geschütze ins Meer geworfen und so das Schiff dienstunfähig gemacht. Die Behörden beobachteten Stillschweigen. Das Blatt meint, die Meuterer seien wahrscheinlich mit ihren chinesischen Beuteanteilen nicht zufrieden gewesen und hätten sich teilweise auch über zu strenge Bestrafung wegen geringfügiger Vergehen beklagt. Ein Offizier sei schwer verwundet, 40 bis 50 Mann seien auf dem Schiffe in Gewahrsam genommen, die andern hätten die Arbeit niedergelegt und verweigerten den Gehorsam. In London ist von diesem Vorfall nichts bekannt.

*

Die Times, die dieser Tage noch nicht genug deutsche Frevel in China aufdecken und den deutschen Oberbefehl nicht genug schelten konnten, haben plötzlich entdeckt, daß Deutschland die Besetzung der mandschurischen Provinz Fenglien (worüber sich das Zarenreich mit China, wie schon neulich gemeldet, geeinigt hat) nicht dulden könne. Diese Besetzung ist in der That der erste Schritt zur Besitznahme der ganzen Mandschurei, sie widerspricht allen friedlichen Versicherungen des Zaren und dem Programm, auf das sich die Verbündeten im Anschluß an das deutsch-englische Abkommen geeinigt haben, allein daß Deutschland nun einseitig Rußland koramieren soll, ist eine merkwürdige englische Zumutung.

Die Vorgänge in Südafrika.

Die Tägl. Rundsch. meldet aus Kapstadt: Hier herrscht Panik infolge der Meldung, daß die Garden geschlagen seien und auf Port Elizabeth zurückgingen. Die Aufständischen stehen vor Graafreinet, Cradock, Beaufortwest und fordern deren Uebergabe. Sie halten zwei Drittel der Kapkolonie bis zum 32. Breitengrade besetzt, die gesamte Nordkette des Karrooplateaus von den Roggeveldbergen im Westen über die Nieuweveldberge und Sneeuwberge bis zu den Stormbergen im Osten. Sie beherrschen die Bahnlinien nach Kapstadt, Port Elizabeth, East London. De Aar und Kimberley sind isoliert, die Drahtverbindungen mit dem englischen Hauptquartier sind abgeschnitten. Kitchener fordert über Cradock verspätet drahtlich dringend sofortige Sendung aller verfügbaren Freiwilligen nach dem Norden. Die Buren haben einen vorzüglichen Pferdevorrat, während die Engländer keine brauchbaren Pferde besitzen. Trotz des offiziösen Widerrufs, der von einer Verfolgung redet, sind die Buren in der Kolonie vollständig unbehelligt. Sie dringen unaufhaltsam südlich vor. Präsident Steijn leitet die Bewegung. Englische Blätter melden, es seien noch 100 000 Mann notwendig, um den Buren den Garaus zu machen. Auch in Natal sind zahlreiche bewaffnete Buren bei Ladysmith aufgetaucht.

Melbourne, 4. Jan. In der Kolonie Viktoria werden zur Zeit Leute ausgehoben für das neue Kontingent, das die Kolonie nach Südafrika entsenden will. Bisher sind tausend Meldungen eingegangen. Es wird gehofft, daß bis Ende Januar 400 Mann vollständig ausgerüstet und zur Abreise bereit sein können. In Süd-Australien meldeten sich 600 Mann, in Neuseeland 2000. Queensland ist imstande, jede (!) gewünschte Zahl Mannschaften zu entsenden.

Kapstadt, 5. Jan. Seit mehreren Tagen sollen zahlreiche Kopholländer heimlich aus dem Westen der Kapkolonie nach Norden aufgebrochen sein, vermutlich um sich den in die Kolonie eingebrochenen Buren anzuschließen.

Rheinland-Westfalen.

Abdruck der mit besonderen Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 7. Januar.

* (Wetterbericht.) Morgens 8 Uhr: Windrichtung OND. — Temperatur — $5^1/_2$ ° — Barometerstand: 765. — Wetter im allgemeinen: hell, klar. — Voraussichtliche Witterung für Dienstag: Teils heiteres, teils wolkiges Wetter mit etwas Schnee und strengem Frost.

* — (Der Januar im Volksmunde.) „Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen", heißts im Volke; der erste Monat des Jahres, der Januar, welcher seinen Namen nach dem römischen Gotte Janus führen soll, bringt das wachsende Tageslicht, aber auch den Winter. Wie groß die Zunahme der Tageslänge sein soll, spricht das Verslein aus:

Am Weihnachtstage wächst der Tag,
So weit die Mücke gähnen mag;
Am neuen Jahrestag wächst der Tag,
So weit der Haushahn schreien mag;
Am Dreikönigstag wächst der Tag,
So weit das Hirschlein springen mag.

Ein starker, frostfester Januar ist des Landmanns Freude:

Januar muß vor Kälte knacken,
Wenn die Ernte gut soll sacken.

Ist's aber milde draußen, und gehen statt der Schneewirbel Regenströme vom Himmel nieder, so „kratzt die Katze dem Winter die Augen aus". Dann heißt's mit Recht:

Im Januar viel Regen, wenig Schnee,
Thut Bergen, Thälern und Bäumen weh.
Wächst Gras im Januar,
Ist's im Sommer in Gefahr.
Ist der Januar naß,
Bleibt leer das Faß.

Der Landmann sieht in dem Januar den Monat, in welchem er ausruhen und über die Arbeiten des neuen Jahres nachdenken kann. Bei diesem Ausschauen und Hoffen auf den kommenden Lenz ist er frohen Mutes, um so mehr, als auch in der Natur die ersten Zeichen des Werdens sich bemerkbar machen. Am 20. Januar ist Fabianstag, da heißt's

Fabian Sebastian
Läßt den Saft in die Bäume gahn.

Einer der Hauptwettertage ist der Vincenztag (22. Januar). Von ihm sagt der Volksmund:

Vincenz Sonnenschein
Verheißt viel Korn und Wein.

Ihm schließt sich der 25. Januar (Pauli Bekehrung) würdig an:

Pauli Bekehr
Kommt der Winter wieder her.
Wenn Pauli Bekehr viel Nebel fällt.
Der Tod gern Ernte im Lande hält.

An diesem Tage kommt der Bär aus seiner Höhle heraus und wenn die Sonne scheint und er seinen Schatten erblickt, so kehrt er in die Höhle zurück und legt sich auf die andere Seite, d. h. der Winter wird noch dauern. An Pauli Bekehrungstage wenden die jungen Mädchen an manchen Orten allerlei Liebes-Orakel an, um ihren Zukünftigen zu erspähen.

* — Der Mahnruf: Füttert die hungernden Vögel! ist wieder zeitgemäß. Für die gefiederten Sänger ist der jetzige Monat die Zeit der schweren Not. Man vermeide aber ja durchnäßtes Weiß- oder Schwarzbrot zu streuen, denn durchnäßtes Brot ist den Vögeln schädlich. Empfehlenswert sind ölige Sämereien, auch gekochte und zerkleinerte Fleischabfälle aller Art. Die Einrichtung der Futterplätze ist hierbei möglichst so zu treffen, daß das Futter vor dem Eindringen des Schnees und der Nässe geschützt ist. Auch sei bei dem jetzt eingetretenen Frostwetter an die Beobachtung der Vorschriften zur Beseitigung der Winterglätte erinnert.

* — Falb hat seine Wetterregeln für das erste Halbjahr erscheinen lassen. Diejenigen, denen angesichts der hohen Kohlenpreise an einem milden Winter gelegen ist, werden mit den Prophezeiungen zufrieden sein. Nur der Januar soll sich einigermaßen winterlich gestalten, dagegen soll im Februar und März die Temperatur ungewöhnlich hoch steigen, und der letztgenannte Monat sogar vielfach Gewitter bringen. Auch Hochwasser soll in Aussicht stehen. Der April wird, nach Falb, seinem Rufe Ehre machen: Schnee, Regen und Gewitter sollen in diesem Monat miteinander wechseln. Auch der Mai soll recht feucht sein, während das Wetter im Juni als günstig bezeichnet wird. Natürlich bleibt es jedermann überlassen, so viel oder so wenig, wie er will, von diesen Prophezeiungen zu glauben.

* — Ein Generalappell sämtlicher ehemaliger Gardisten, die in Rheinland und Westfalen domizilieren, findet im Jahre 1902 zu Düsseldorf statt. Ein engeres Komitee, welches die umfangreichen Vorbereitungen leiten wird, ist bereits gewählt. Voraussichtlich wird der Kaiser den Appell persönlich abhalten.

* — Das Anlaufen des Schaufensterglases kann man durch geeignete Ventilationsvorrichtungen wohl verhüten; ein noch einfacheres Mittel aber ist das folgende: Man nehme für jedes Schaufenster, je nach Größe, zwei oder drei flache Schalen, fülle sie zur Hälfte mit Chlorkalium und stelle sie in die Schaufensterkoje. Mit großer Begierde saugt dasselbe die Feuchtigkeit auf, wodurch das Beschlagen der Fenster verhütet wird. Alle drei Tage wird das benutzte Chorkalium durch frisches ersetzt und das gebrauchte bei mäßiger Wärme getrocknet, um sodann wieder verwendet zu werden. Man muß darauf achten, daß der Schaufensterraum nach dem inneren Laden zu gut abgeschlossen ist.

* — (Spielplan des Kölner Stadttheaters). Dienstag: Johannisfeuer; Mittwoch: Fidelio; Donnerstag: Der Bärenhäuter; Freitag: (Aufgeh. Abonn.) Gastspiel von Felix Schweighofer. 's Nullerl; Samstag: Samson und Dalila.

t. **Bergneustadt**, 3. Jan. Am Neujahrstage veranstaltete der hiesige gemischte Chor „Frohsinn" einen gemütlichen Abend für seine aktiven und inaktiven Mitglieder. Er bot zur Unterhaltung zwei Chöre für gemischten Chor aus einem großen Frauenchor. Der Vortrag der gemischten Chöre „Wenn der Vogel naschen will", das „Tanzlied" befriedigte die Zuhörer in vollem Maße. — Der Glanzpunkt des Abends war die Aufführung des Melodramas „Hänsel und Gretel" für Frauenchor, Soli und Deklamation, unterstützt durch eingeschobene lebende Bilder. Die Einübung desselben machen dem jungen Dirigenten des Vereins, Herrn Lehrer Busse, alle Ehre. Die zum Teil sehr schweren Chorlieder, wie z. B. der Schlußchor, kamen in richtiger Stimmhaltung und angemessenem Ausdruck zu Gehör, so daß man den dabei beteiligten Damen aufrichtige Anerkennung zollen muß. Fräulein Elise Schürmann rezitierte die die Chöre verbindenden Texte. Die Dame erntete wie bei früheren derartigen Gelegenheiten wohlverdiente Lorbeeren ein; ist doch ihre ausdrucksvolle Stimme stets gerne im Verein gehört und der durch die Memorierung des großen Stoffs an den Tag gelegte Fleiß höchst lobenswert. Auch den Damen, welche die Soli: Hänsel, Gretel und die Waldfrau übernommen haben (Frau Mermagen, Frl. Helene Bockemühl und Frl. Anna Mähler), soll an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen werden. Ihre sympathischen Stimmen und ihr gemütvoller Vortrag rissen das Publikum ebenfalls zu dankbarem Applaus hin, mit dem nicht gekargt wurde, um den Damen für ihre im Interesse des Vereins gehabte große Mühe und Arbeit zu danken. Die lebenden Bilder sprachen sehr an und mußten teilweise wiederholt werden. — In einer Tanzpause kam „Papa hat's erlaubt" zur Aufführung, die Dilettanten führten ihre Rollen, trotz nur kurzer Einübefrist, in ganz anerkennenswerter Weise durch.

§ **Rümbrecht**, 4. Jan. (Gemeinderatssitzung vom 3. Januar.) 1. Die Notaten zur Gemeinderechnung pro 1899 finden ihre Erledigung durch Genehmigung der vom Bürgermeister bezw. Gemeindeempfänger vorgeschlagenen Beantwortung. 2. Die Beiträge zur Handwerkskammer der hiesigen Gemeinde betragen nach Mitteilung des Vorstandes derselben 31,44 ℳ. Gemeinderat beschließt, diefelben auf die einzelnen Handwerksbetriebe umzulegen. Als dritter Punkt der Tagesordnung stand: Antrag der Lehrer der Gemeinde um Gehaltserhöhung. Dieser Punkt wird vertagt, desgl. die Beschlußfassung über Schulhausbau Göpringhausen, bis die Gemeinde Marienberghausen bezgl. dieser Sache Beschluß gefaßt hat. Zum Schlusse wurden noch einige Armensachen erledigt.

Köln, 4. Jan. (Das Petroleum.) Trotz aller Warnungen goß gestern morgen wieder ein am Karthäuserhof wohnendes Dienstmädchen Petroleum in den brennenden Ofen. Durch die herausschlagenden Flammen wurde das Mädchen schrecklich verbrannt. In hoffnungslosem Zustand wurde das Dienstmädchen ins Bürger-Hospital gebracht.

— (Verbrannt.) In einem Hause an der Stammstraße in Ehrenfeld brach gestern nachmittag in einem Zimmer, in welchem sich mehrere kleine Kinder befanden, Feuer aus. Die Eltern waren abwesend und das Zimmer verschlossen. Als Hausbewohner auf den Brand aufmerksam wurden, machten sie dem Revierkommissar Mitteilung, welcher die Zimmerthür aufbrechen ließ. Ein etwa zwei bis drei Jahre altes Kind fand man als verkohlte Leiche vor. Ein etwas älteres Kind hatte durch den Rauch schwer gelitten und wurde mit dem städtischen Krankenwagen zum Bürgerhospital nach Köln gebracht.

— 5. Jan. Bei einer Brandkatastrophe im Hause Folleritraße 85 sind heute vormittag $11^1/_4$ Uhr infolge einer in der Drogerie des Materialwarenhändlers Nees entstandenen Explosion fünf Personen, drei Frauen und zwei Kinder, verbrannt, zwei Kinder außerdem schwer verletzt worden. Als die Feuerwehr eintraf, schlugen die Flammen schon lichterloh aus allen Fenstern. Ein in dem Hause wohnender Postbeamter rettete seine Frau und zwei Kinder mit größter Lebensgefahr. Ebenso gelang es einem Artilleristen, der aus einer in dem Augenblick vorübermarschierenden Abteilung schnell in das brennende Haus sprang, eine Frau und ein Mädchen zu retten. Die Explosion erfolgte anscheinend in dem im Erdgeschoß gelegenen Laden. Augenzeugen berichten, daß mit einem furchtbaren Knall die Schaufensterscheibe zertrümmert worden und gleich eine mächtige Flamme aus Fenster und Thür herausgeschlagen sei. In wenigen Sekunden hatten die Flammen, die in dem mit Benzin, Spiritus, Lacken und sonstigen leicht brennbaren Materialien besetzten Laden reiche Nahrung fanden, ihren Weg über die im Laden befindliche offene Treppe zum ersten und zweiten Stockwerk gefunden und versperrten den dort befindlichen Hauseinwohnern den Weg zur Flucht. Generaloberarzt Dr. Kettner, der sofort zur Stelle war, konnte nur noch den Tod der drei Frauen und beiden Kinder feststellen: die zwei schwerverbrannten Kinder wurden ins Augustahospital geschafft. Polizeipräsident Weegmann war bald zur Stelle, ebenso Staatsanwaltschaftsrat Olbricht.

Koblenz, 4. Jan. Auf dem Rhein herrscht am rechten Ufer starkes Eistreiben von der Lohmündung abwärts. Sonst ist er eisfrei, ebenso die Mosel.

Koblenz, 5. Jan. Die durch den Bergrutsch ainge Zeit verschüttete Landstraße Ehrenbreitstein-Vallendar ist wieder fahrbar.

Aus der Eifel wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Nachdem durch eine Besserung der Pfarreibesoldung der bisherige rasche Wechsel in den Pfarrstellen der Eifel allmählich aufgehört hat und die für die Seelsorge so wichtige Beständigkeit eingetreten ist, findet zum Schaden der Bevölkerung in den letzten Jahren ein unaufhörlicher Wechsel der Lehrer statt. Die verschiedenartige Regelung der Gehaltsverhältnisse bringt es mit sich, daß die Lehrer sich nach den besser dotierten Stellen der Niederung sehnen und nach wenigen Jahren, die sie in der Eifel zugebracht haben, von dort weg melden. Besonders der Regierungsbezirk Düsseldorf übt mit seinen hohen Lehrergehältern eine Anziehungskraft auf die Lehrer der Eifel aus. So kommt es, daß in einzelnen Kreisen der Aachener Eifel ältere Lehrer zu den Seltenheiten gehören, daß dagegen einjweilig angestellte Lehrer in raschem Wechsel aneinander ablösen. Die Eifel ist für die jungen Lehrer vielfach das erste Versuchsfeld ihrer pädagogischen Begabung. Daß unter diesen Umständen die Jugend der Eifelkreise gegenüber derjenigen der gesegneten Niederungsgegenden im Nachteil ist, liegt klar zutage. Ein Lehrer, der, kaum am Orte, bereits über seine Versetzung nachdenkt, kann der Schule nicht von großem Vorteil sein. Eine Aenderung würde sich vielleicht erzielen lassen, wenn es gelänge, junge Lehrkräfte aus den Kreisen der Eifel heranzubilden, die sich alsdann mit den einfachern Verhältnissen ihrer Heimatgegend leichter und dauernder befreunden würden, als dies bisher bei der vielfach aus städtischen Verhältnissen hervorgehenden Lehrerschaft der Fall ist. In dieser Hinsicht wird sich die Gründung von Präparanden-Anstalten in der Eifel für den Fall empfehlen, daß ein genügender Besuch derselben gewährleistet erscheint.

Elberfeld, 2. Jan. Einen unerwarteten Ausgang nahm ein Vorfall, der sich am Samstag abend in der Südstadt, nicht weit von der Blücherbrücke abspielte. Drei Herren beschlossen, eine Kegelgesellschaft zu besuchen. Da einer von ihnen seines Geschäftes wegen nur selten abkömmlich ist, wollte er den Kegelfreunden eine Ueberraschung bereiten. Zu dem Zwecke wurde eine Metzgerei aufgesucht, um einige Würste zu erstehen. Die Betreffenden führten auch einen großen Leonberger Hund mit sich. Ob der Metzger nun schlechter Laune war oder unwirsch wurde, als die drei nicht durch die eigentliche Ladenthüre, sondern durch eine andere Thür den Laden betraten, mag dahingestellt bleiben. Während er die ausgewählten Würste abwog, ergriff einer der Käufer einen auf der Theke liegenden Knochen, hielt ihn hoch und fragte nach dem Preise.

Noch einmal das Wetter im neuen Jahre.

Das, was Hunderttausende wünschen, stellt Prof. Rudolf Falb in seinem Wetterkalender für das erste Semester von 1901 in sichere Aussicht: einen milden Winter! Mit froher Genugthuung werden alle diejenigen, denen die hohen Kohlenpreise das häusliche Budget ins Wanken zu bringen drohen, von dieser Prophezeiung Kenntnis nehmen, während die Freunde des Eissports nur auf sehr kurze Phasen in diesem Winter zur Ausübung ihrer Passion rechnen können. Einigermaßen winterlich führt sich noch der Januar ein. Von ihm sagt der berühmte Wettermacher folgendes: „Zuerst trockenes Wetter mit verhältnismäßig tiefen Temperaturen und vereinzelten Schneefällen, die nur ausnahmsweise eine größere Verbreitung erreichen. Dann gegen die Mitte des Monats wärmeres Wetter mit Schneefällen, die jedoch noch immer sehr mäßig bleiben. Endlich in der letzten Woche starker Rückgang der Temperatur, ergiebige und weitverbreitete Schneefälle und feuchtes Wetter überhaupt." Im Februar verwandelt sich der Schnee rasch in Regen, und es gilt für den kürzesten der Monate nachstehende Prognose: „Das erste Drittel ist allgemein sehr regnerisch. Im zweiten Drittel werden die Niederschläge und Schneefälle seltener. Die Temperatur steigt allgemein, überschreitet jedoch nur ausnahmsweise die normale. Im dritten Drittel nehmen die Niederschläge wieder etwas zu. Schneefälle treten kaum ein. Da die Temperatur ganz ungewöhnlich hoch steigt, kann durch das Schmelzen des Schnees der Höhen Hochwasser eintreten. Namentlich in den letzten Tagen des Monats." — Der März wird uns sogar Gewitter bringen und wird sich nach dem, was Falb von ihm zu erzählen weiß, überhaupt als ein recht seltsamer Geselle präsentieren. „Dieser Monat scheidet sich nahezu in zwei Hälften, von welchen die erste ziemlich reichliche Schneefälle und vereinzelt Gewitterneigung aufweist, bei nahezu normalen Temperaturen und reichlichem Regenfall in Westeuropa, während die zweite im Westen trocken, in Mitteleuropa sehr regnerisch ist, namentlich zu Anfang vielfach Gewitter bringt, fast ohne Schneefälle verläuft und durchweg hohe Temperaturen erwarten läßt. Im ganzen kann der Monat als sehr feucht bezeichnet werden." „Sehr feucht" läßt sich auch der April an. Aber er scheint sich rasch auf seine Verpflichtung „Aprilwetter" zu bringen, besinnen zu wollen, denn eine ganze Musterkarte von verschiedenen „Wettern" enthält die für ihn aufgestellte Prognose: „Es treten in diesem Monate, soweit die Theorie es ergiebt, fünf Phasen, scharf abgetrennt, hervor. Zunächst reichliche Niederschläge in ganz Mitteleuropa mit mäßigen Schneefällen, bei ziemlich tiefer Temperatur. Dann etwas trockeneres Wetter, ohne Schneefälle, bei normaler Temperatur. Darauf stärkere und ausgebreitete Regen, Gewitterneigung, keine Schneefälle, allmählich sinkende Temperatur. Dann ziemlich trockenes Wetter bei sehr tiefen Temperaturen, mit spärlichen Schneefällen. Endlich mäßige Zunahme der Regen bei verhältnismäßig sehr hohen Temperaturen, zahlreiche Gewitter." Nun kommt — mit Respekt zu sagen — der „Lenz" an die Reihe. Zunächst der Mai, der Wonnemonat, der schon seit Jahrzehnten seinem Namen bei uns leider so wenig Ehre macht. Auch diesmal wird er wohl nur wenige Dichter zu Frühlingsgedichten begeistern, denn gar nicht „wonnig" klingt es, was Falb vom Mai zu künden weiß: „Die meist spärlichen Regen werden einige Male in gleichen Zwischenräumen recht ergiebig. Doch in der Form der Niederschläge tritt ein Unterschied scharf hervor. Das zweite Drittel ist reich an Gewittern, obgleich sehr tiefe Temperaturen vorausgehen. Die zweite Hälfte des Monats dürfte durchgehends höhere Temperaturen aufweisen als die erste. Im ganzen ist der Monat als feucht zu bezeichnen." Aber Ende gut, alles gut! Der Juni bekommt eine befriedigende Censur. Von ihm heißt es: „Im allgemeinen dürfte der Juni bedeutend trockener ausfallen als der Mai. Doch kommen, wie im Vormonat, auch hier in größeren Zwischenräumen vereinzelte Tage mit bedeutenden Niederschlägen vor. So am Beginn des zweiten und des dritten Drittels. Im Gegensatze zum Mai sind die Gewitter im zweiten Drittel seltener als im ersten und dritten. Im ganzen kann das Wetter des Juni als günstig bezeichnet werden." Hoffentlich folgt dem „günstigen" Juni ein durchweg ebensolcher Sommer, und hoffentlich bietet demnach Falbs nächster Wetterkalender, der sich mit der zweiten Hälfte des Jahres beschäftigen wird, ein durchweg erfreuliches Bild. — Die nützlichen Büchlein, die sehr viel Interessantes aus dem Gebiete der Meteorologie enthalten, erscheinen im Kommissionsverlag von Hugo Steinitz, Berlin.

Der Metzgermeister fuhr i
erst gewogen werden müss
auch der Knochen sein so
berührt. Damit dasselbe
der Eigentümer des Hund
zu. Darüber soll der Me
den Herrn anfaßte und ob
der Straße fiel noch ein
prügelte ihn obendrein d
Wurst mit einem 20 Mar
wiederholter Aufforderun
zurückbekommen. Auch
Vierter erschien, gab er d
noch nicht abgerechnet zu h
vermißte der Hinausgew
einen Wert von 500 M.
der Ring bei der Ringkam
sein. Auf den Ausgang
„Elberf. G.-A.", da sie G
spannt sein.

Barmen, 2. Jan. S
von 28 Jahren starb die
Franz Küch. Derselbe h
seinem Nachbarn, dem Ap
Dosis Myrrhin gab. S
genommen, als sich Krar
wenigen Stunden erlag
Myrrhin dem Verstorb
gestern seitens der Polize

— Eine unheimliche
auf der Fahrt von Mettm
Klasse war er mit noch z
einer jüngeren allein. A
Wagen ein Korb, um den
Frauenspersonen erklärte
höre ihr nicht. Als der
enthalte, entdeckte er die
Dornap stieg er daher au
Frauensperson wurde fes

Rhendt, 4. Jan. (E
schule in Aachen hat sich n
In einem Briefe an hier
leiden als Grund des Se

Hattingen, 3. Jan.
ein Einbruchsdiebstahl v
nach der Stehlerei das G
Fehlen einer eisernen Ob
sich befinden hatte. Er
mußte dabei aber die W
Opferstöcken einer gewalt
worden war. Eindrück
die Stange beim Aufbrech
ein anderer Teil des Be
Opferstock war unberührt
aber darauf schließen, daß
gebrachten Abendmahlsg
in der Sakristei abgesehe
nisse, in denen sie aufbew
brechers widerstanden.
genau feststellen, dürfte a
sein. Von dem Diebe
die Kirche eingeschlichen h

Bochum, 3. Jan. (
richtet, laut „Rh.-W. Z
Mitglieder: „Infolge de
wir einer demnächst ei
Januar eine Einschränku
breiten müssen. Diese M
damit sie in der Lage sin
an diese Einschränkung e

— In eine hiesige
Volksztg.", trat dieser
besichtigte dort die ausge
eines Bildes, das den
Buchhändler darauf aufm
daß auf diesem Stern M
staunen über diese Berech
„Es ist gut, daß wir an
mit denen auch Krieg."

Benfe bei Erndtebr
seit bereits drei Jahren
einem hiesigen Einwohne
Derselbe ist jetzt 87 Jahr
Sein Sohn ist 60 Jahre
Tochter bereits mit 34 J
Kind ihres 17jährigen
Altena, 3. Jan. (
dem Geleise der Staatsba
selbst passiert. Der Str
Legen von Schienen besc
unter und fiel zwischen
hinweg und trennten de
Beine ab. Der Verun
heiratet.

Höfcheid, 3. Jan.
Solingens wird auch in
In der heutigen Stadtve
in Einnahme und Ausga
Gemeindesteuern sind zu
was einen Zuschlag von
und von 230 pCt. auf d

Solingen, 30. Dez
oberen Schützenstraße r
Hoppe, der im schwarzen
gemacht hat. Infolge de
haus des H. versteigert
ersten Frau gekauft. D
den Kindern der ersten E
besteht, haben die letzter
eingeleitet. Am 2. Wei
beiden kleinsten Kinder
Gegen Abend schickte sich
holen; als er alles sorgf
er seinem bei Bewohner
Sohne noch zugerufen
Nicht lange darauf beg
wahrte unter der Thür
gleich ein eigentümliches
Mitbewohner zusammen
kamen, gelang es, die T
stand schon in hellen Fla
der aufgestapelt, rings

Der Metzgermeister fuhr ihn ziemlich barsch an, den Knochen, der erst gewogen werden müsse, liegen zu lassen. Unterdessen hatte der Hund, der unverkennbare Gelüste nach Fleisch bezeigte und für den auch der Knochen sein sollte, ein Stück Fleisch mit seiner Nase berührt. Damit dasselbe nicht etwa noch verkauft wurde, ergriff der Eigentümer des Hundes den Happen und warf ihn dem Tiere zu. Darüber soll der Metzger nun so erbost geworden sein, daß er den Herrn anfaßte und ohne weiteres zum Laden hinauswarf. Auf der Straße fiel noch ein Geselle über den Gemaßregelten her und prügelte ihn obendrein durch. Der Dritte bezahlte die gekaufte Wurst mit einem 20 Markstück, konnte aber von dem Metzger trotz wiederholter Aufforderung den überschießenden Geldbetrag nicht zurückbekommen. Auch als Sonntag morgen ein unparteiischer Vierter erschien, gab er den Rest nicht heraus, erklärte vielmehr, noch nicht abgerechnet zu haben. Auf der Kegelbahn angekommen, vermißte der Hinausgeworfene plötzlich seinen Brillantring, der einen Wert von 500 M. besitzen soll. Nach seiner Meinung muß der Ring bei der Ringkampfscene und Prügelaffäre fortgekommen sein. Auf den Ausgang der ganzen Geschichte darf man laut „Elberf. G.-A.", da sie Gegenstand einer Klage werden wird, gespannt sein.

Barmen, 2. Jan. Nach nur eintägiger Krankheit im Alter von 28 Jahren starb dieser Tage der hier wohnende Kaufmann Franz Küch. Derselbe hatte heftige Ohrenschmerzen, klagte diese seinem Nachbarn, dem Apotheker Neyber, welcher ihm dagegen eine Dosis Myagränin gab. Kaum hatte der Verstorbene das Pulver genommen, als sich Krampfanfälle einstellten, welchen er binnen wenigen Stunden erlag. Gegen den Apotheker, welcher das Myagränin dem Verstorbenen selbst verabreicht hatte, wurde gestern seitens der Polizei das Ermittelungsverfahren eingeleitet.

— Eine unheimliche Entdeckung machte ein Mann von hier auf der Fahrt von Mettmann nach hier. In einem Coupee vierter Klasse war er mit noch zwei Frauenspersonen, einer älteren und einer jüngeren allein. Außer diesen Personen befand sich in dem Wagen ein Korb, um den sich jedoch niemand kümmerte, jede der Frauenspersonen erklärte auf Befragen des Mannes, der Korb gehöre ihr nicht. Als der Mann nachsehen wollte, was der Korb enthalte, entdeckte er die Leiche eines neugeborenen Kindes. In Dornap stieg er daher aus und meldete den Vorfall. Die jüngere Frauensperson wurde festgenommen.

Rhendt, 4. Jan. Ein 25jähriger Schüler der höheren Webeschule in Aachen hat sich nachts in einem hiesigen Gasthof erschossen. In einem Briefe an hier wohnende Verwandte giebt er ein Asthmaleiden als Grund des Selbstmordes an.

Hattingen, 3. Jan. In der großen evangelischen Kirche ist ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Als der Küster am Tage nach der Stehlerei das Gotteshaus betrat, bemerkte er gleich das Fehlen einer eisernen Querstange, die hinter der Eingangsthür sich befunden hatte. Er fand dieselbe hinter dem Altar wieder, mußte dabei aber die Wahrnehmung machen, daß von den beiden Opferstöcken einer gewaltsam geöffnet und seines Inhalts beraubt worden war. Eindrücke an dem Kasten deuten darauf hin, daß die Stange beim Aufbrechen Verwendung gefunden hatte, während ein anderer Teil des Verschlusses durchgefeilt war. Der andere Opferstock war unberührt geblieben. Verschiedene Anzeichen lassen aber darauf schließen, daß es auch auf die hinter dem Altar untergebrachten Abendmahlsgeräte, sowie auf andere Wertgegenstände in der Sakristei abgesehen gewesen ist, indessen haben die Behältnisse, in denen sie aufbewahrt werden, den Bemühungen des Einbrechers widerstanden. Der gestohlene Betrag läßt sich zwar nicht genau feststellen, dürfte aber mit 80 M. nicht zu hoch angenommen sein. Von dem Diebe, der sich beim Abendläuten unbemerkt in die Kirche eingeschlichen haben muß, hat man noch keine Spur.

Bochum, 3. Jan. (Westfälisches Koksyndikat.) Der Vorstand richtet, laut „Rh.-W. Ztg.", das folgende Rundschreiben an seine Mitglieder: „Infolge der gänzlich veränderten Markttage werden wir einer demnächst einzuberufenden Monatsversammlung per Januar eine Einschränkung von 5 pCt. zur Beschlußfassung unterbreiten müssen. Diese Mitteilung machen wir Ihnen schon heute, damit sie in der Lage sind, gleich von Beginn des Monats Januar an diese Einschränkung eintreten zu lassen."

— In eine hiesige Buchhandlung, so berichtet die „Westf. Volksztg.", trat dieser Tage ein biederes Männchen herein und besichtigte dort die ausgestellten Zeitschriften. Bei der Besichtigung eines Bildes, das den Planeten Mars darstellte, machte ihn der Buchhändler darauf aufmerksam, das es nicht gerade unmöglich sei, daß auf diesem Stern Menschen wohnten. Nachdem sich sein Erstaunen über diese Berechnung gelegt, gab er trocken zur Antwort: „Es ist gut, daß wir an diese nicht heran können, sonst hätten wir mit denen auch Krieg."

Benfe bei Erndtebrück, 3. Jan. Den äußerst seltenen Fall, seit bereits drei Jahren Ur-Urgroßvater zu sein, haben wir von einem hiesigen Einwohner, dem Johs Althaus (Six) zu verzeichnen. Derselbe ist jetzt 87 Jahre alt, aber schon seit längerer Zeit leidend. Sein Sohn ist 60 Jahre alt, und bereits Urgroßvater, da dessen Tochter bereits mit 34 Jahren Großmutter war und zwar durch ein Kind ihres 17jährigen Sohnes, der augenblicklich Soldat ist.

Altena, 3. Jan. Ein entsetzlicher Unglücksfall ist soeben auf dem Geleise der Staatsbahn in der Nähe der steinernen Brücke hierselbst passiert. Der Streckenarbeiter Heinrich Jütte, welcher beim Legen von Schienen beschäftigt war, stürzte von einem Wagen herunter und fiel zwischen zwei Wagen. Die Räder gingen über ihn hinweg und trennten dem Bedauernswerten den Kopf und beide Beine ab. Der Verunglückte war 20 Jahre alt und nicht verheiratet.

Hösch eid, 3. Jan. Die höchst besteuerte Gemeinde des Kreises Solingens wird auch im nächsten Steuerjahre unsere Stadt sein. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde der Etat für 1901 in Einnahme und Ausgabe mit 359 000 M. festgesetzt; durch direkte Gemeindesteuern sind zur Balancierung aufzubringen 155 000 M., was einen Zuschlag von 220 pCt. auf Real- und Betriebssteuern und von 230 pCt. auf die Einkommensteuer erfordert.

Solingen, 30. Dez. Ein verkommener Mensch ist der an der oberen Schützenstraße wohnende Taschenmesser-Fabrikant E. D. Hoppe, der im schwarzen Buch steht und früher bereits Bankerott gemacht hat. Infolge der vielen Schulden wurde s. Z. das Wohnhaus des H. versteigert und von den Söhnen seiner verstorbenen ersten Frau gekauft. Da nun zwischen den jetzigen Eheleuten und den Kindern der ersten Frau des Hoppe ein gespanntes Verhältnis besteht, haben die letzteren die Räumungsklage gegen die ersteren eingeleitet. Am 2. Weihnachtstage begab sich die Frau H. mit den beiden kleinsten Kindern zu ihren in Schlicken wohnenden Eltern. Gegen Abend schickte sich nun ihr Ehemann an, sie von dort abzuholen; als er alles sorgfältig verschlossen hatte, verließ er, nachdem er seinem bei Bewohnern der ersten Etage befindlichen 15jährigen Sohne noch zugerufen hatte „Walter, ich bin fort", das Haus. Nicht lange darauf begab sich Walter Hoppe nach unten und gewahrte unter der Thür her einen Lichtstreifen, vernahm auch zugleich ein eigentümliches Knistern und Knacken. Er rief sofort die Mitbewohner zusammen und als nun noch einige Nachbarn hinzukamen, gelang es, die Thür zu öffnen. Die Mitte des Zimmers stand schon in hellen Flammen, in einer Ecke war eine Partie Kleider aufgestapelt, ringsum mit Petroleum getränkt. Es gelang nun noch eben, des Feuers Herr zu werden. Wäre Walter Hoppe eine halbe Stunde später herunter gegangen, so wäre den ahnungslosen Mitbewohnern, welche gerade beim brennenden Weihnachtsbaum saßen, der Weg über die Treppe versperrt gewesen, da das brennende Zimmer direkt an der Treppe liegt. Der P. D. Hoppe wurde noch gegen 6½ Uhr abends verhaftet und hat seine düstere That, welche purer Rache gegen seine eigene Kinder entsprungen sein muß, schon eingestanden. Die gerechte Strafe wird nicht ausbliben.

Hagen, 3. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde nach langer Beratung die Eingemeindung der Vororte Eckesey-Altenhagen, Delstern, Eppenhausen und eines Teiles von Waldbauer beschlossen. Hagen wird nach dieser Eingemeindung etwa 70 000 Einwohner haben.

— (Eine Denunciation.) Gestern abend erschien ein junger Mann auf der Polizeiwache und beschuldigte einen Mann, den Weihnachten 1891 an der Amalie Mander verübten Mord begangen zu haben. Heute morgen wurde der Denuncierte verhaftet. Kurz nachher stellte sich heraus, daß der eigene Bruder des Verhafteten der Denunciant war. Der Mann wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Der Angeber soll geistesgestört sein. In der Stadt hatte sich die Kunde von der Verhaftung wie ein Lauffeuer verbreitet. Die grausige That wird aber wohl schwerlich je aufgeklärt werden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. In der Neujahrsnacht sind insgesamt 230 Personen polizeilich festgenommen worden, davon 156 wegen groben Unfugs.

— (Preußische Hypotheken-Aktienbank in Berlin.) In der Versammlung der Pfandbriefbesitzer teilte der Vorsitzende mit, daß in Bezug auf einzelne frühere und jetzige Mitglieder des Aufsichtsrates noch viele schwer belastende Umstände vorlägen, aus denen hervorgehe, daß sie die bedrängte Lage der Bank kennen mußten, die durch Manipulationen verschiedener Mitglieder mit herbeigeführt worden sei. Generalkonsul Schmidt habe allein mindestens 11½ Millionen Mark Kapital ohne Gewährung nennenswerter Gegenvaluta erhalten. Nach dem vom kgl. Bank-Inspektor erstatteten Bericht sind von dem bis jetzt geprüften Darlehnsbetroge von 331,47 Millionen Mark für die Pfandbriefbedeckung geeignet befunden worden 305,19 Millionen.

— (Die Halloren beim Kaiserpaare.) Die „Salzwirker-Brüderschaft zu Thal in Halle a. S.", genannt die „Halloren", hatte nach altem Herkommen auch zum diesjährigen Neujahrsfeste eine Abordnung nach Berlin entsandt, um dem Kaiserpaare und den kaiserlichen Kindern Glückwünsche zu übermitteln. Die Abordnung bestand aus den Siedemeistern Franz Lutze, Paul Moritz III und Otto Puppe; der erstgenannte war Sprecher. Die Herren wurden zur Familientafel gezogen. Meister Lutze überreichte das Carmen (Begrüßungsgedicht) und das übliche Neujahrsgeschenk der Brüderschaft: 40 Kgr. Hallesche Schlackwurst und Sooleier, die kunstvoll in eine hohe Salzpyramide gesteckt waren. Der Kaiser reichte jedem der drei die Hand zum Danke und sagte ihnen freundliche Worte über das Gedicht. Die Abordnung wohnt in einem Privathause unweit des Schlosses und kehrt erst am 9. Januar nach Halle zurück. Sie wird auch von den königlichen Prinzen und Prinzessinnen hier empfangen. Während ihres Hierseins erhält sie ihre ganze Beköstigung aus der kaiserlichen Küche und hat zu den Vorstellungen in den königlichen Theatern freien Zutritt.

— Der Umfang des Neujahrsbriefverkehrs der Berliner Post, die zum ersten Male den Verkehr der Paketfahrt mit zu bewältigen hatte, dürfte nach der Schätzung, wie sie einzelne Aemter vorgenommen haben, etwa das Doppelte gegen das Vorjahr betragen haben. Die getroffenen Vorkehrungen erwiesen sich jedoch überall als ausreichend, so daß Stockungen nirgends eingetreten sind und überall alles glatt erledigt wurde.

— Generalleutnant z. D. Otto v. Pochhammer wurde in Berlin vor seiner Wohnung in der Uhlandstraße von einem Straßenbahnwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. General v. Pochhammer wollte abends gegen sechs Uhr mit seiner 15jährigen Tochter, die nach dem Zoologischen Garten führende elektrische Straßenbahn benutzen und stellte sich vor der, gegenüber seiner Wohnung, Uhlandstraße 27, befindlichen Haltestelle auf. Er trat zu dicht an das Nebengeleise heran und wurde dabei nicht gewahr, daß von der entgegengesetzten Seite die nach Wilmersdorf fahrende Straßenbahn in voller Schnelligkeit herangefahren kam. Der Wagenführer konnte nicht zeitig genug bremsen, v. Pochhammer wurde vom Wagen erfaßt und etwa fünfzig Schritt mit fortgeschleift, ehe es gelang, den Wagen zum Stehen zu bringen. Blutüberströmt wurde der Verunglückte hervorgezogen. Aerztliche Kunst konnte den schwer Verletzten nicht mehr retten.

— Die deutsche Reichsbank, welche am 1. Januar ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feierte, liegt, wie der Berliner Volkswitz alsbald nach ihrer Erbauung herausfand, an den vier gleichgiltigsten Ecken der Reichshauptstadt: der einen Ecke nämlich ist „alles Wurscht" — weil sich im Hause Jägerstraße 41 der bekannte Wurstkeller von Riquet u. Cie. befindet, der gegenüberliegenden Ecke ist „alles Jacke wie Hose", dort wurde Jahrzehnte lang ein Garderobengeschäft betrieben —, der dritten Ecke ist „alles Pomade" — weil hier die bekannte Parfümeriefabrik von Treu u. Auglisch ihr Verkaufslokal besitzt, und von der vierten Ecke, an welche die Reichsbank anstößt, sagte der Berliner Volkswitz: „Was ich mir davor koofe!"

Marienwerder. Seinen 102. Geburtstag hat dieser Tage der Propst Barnowski in Tiefenau gefeiert. Der alte Herr verwaltet sein Amt noch immer, will aber nunmehr zum 1. Januar nach 70jähriger Thätigkeit sich zur Ruhe setzen.

Bremen. Der Name des in der Mittelmeerlinie zwischen Genua und Newyork beschäftigten Schnelldampfers des Norddeutschen Lloyd, Kaiser Wilhelm II., ist mit Genehmigung des Kaisers in Hohenzollern geändert worden, während der zweite der beiden für den Norddeutschen Lloyd auf der Werft der Aktiengesellschaft Vulkan in Stettin im Bau befindlichen neuen Schnelldampfer mit allerhöchster Genehmigung den Namen Kaiser Wilhelm II. erhalten wird.

Plauen i. V. Infolge des Versagens der Bremse fuhr ein Personenzug an die Seitenwand des Bahnhofes der Stadt Adorf (Vogtland), durchbrach die Mauer und zerstörte das Treppenhaus und den Keller. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Völklingen, 1. Jan. Um zu Weihnachten ihrem Manne eine nicht gewohnte Freude zu machen, hatte eine junge Frau von Völklingen im Laufe des Jahres sich nach und nach 220 M. erspart und dieses Geld in Zwanzigmarkstücken in ein Paar alte Zugstiefel, die in der Ecke neben dem Kleiderschrank im Schlafzimmer standen, versteckt. Vorige Woche kam nun in Abwesenheit der Frau ein armer Handwerksbursche zu dem Mann in seine Wohnung, dem die Zehen überall aus seinem Schuhwerk guckten, und bat ihn flehentlich um ein Paar alte Schuhe. Von Mitleid gerührt dachte der Angesprochene sofort an die alten Zugstiefel in der Ecke und schenkte ihm diese, mit ihnen aber auch ahnungslos den goldenen Schatz seiner Frau. Als die Sache entdeckt wurde, war der Handwerksbursche über alle Berge.

Czernowitz. In der Marktgemeinde Wiznitz brannten 280 Häuser ab. 2500 Personen sind obdachlos.

Lauffa. Durch eine Acetylengasexplosion in dem Hoffmannschen Gasthause wurde der Wirt getötet und fünf Gäste von den Trümmern verschüttet und verletzt.

Haag. Herzog Heinrich von Mecklenburg hat seiner Verlobten ein reiches, allerdings weniger zartes Geschenk zum heiligen Abend dargebracht: nämlich 4 prachtvolle Litthauer Pferde und der Mama seiner Braut 4 ungarische Pferde.

Antwerpen. Der Ausstand der Hafenarbeiter ist vollständig beendet.

Pest. Im Bibliotheksaal des Abgeordnetenhauses ist ein Brand ausgebrochen, der etwa 1500 Bände vernichtete.

Béziers (Dep. Hérault), 1. Jan. In dem Augenblicke, als der Vorsitzende des Zuchtpolizeigerichts gestern nachmittag kurz nach 6 Uhr die Sitzung aufhob, feuerte ein als Anarchist bekannter Mensch, Namens Geisse, aus dem Zuhörerraum fünf Revolverschüsse auf den Gerichtshof ab. Die fünf Kugeln schlugen in die hinter den Gerichtspersonen befindliche Wand; eine durchbohrte die Robe des Staatsanwalts. Der dienstthuende Polizeibeamte fiel über Geisse her, der darauf die Waffe fortwarf. Sie enthielt noch eine Patrone. Der verhaftete Geisse erklärte, er habe sich wegen ungerechter Behandlung vor Gericht rächen wollen.

Meggendorfer Blätter München. Der 43. Band ging uns zu; er ist in Wort und Bild ein würdiger Kollege seiner Vorgänger, welche wir an dieser Stelle bereits mehrmals besprochen haben. Was uns besonders gefällt, ist die Konsequenz, mit welcher die Meggendorfer Blätter an ihrem ursprünglichen Programm — dezente Texte und Zeichnungen — festhalten und dadurch als humoristisches Sakonblatt auch im Familienkreise immer mehr sich einbürgern, in jedem einigermaßen nennbaren Hotel, Café usw. findet man sie ohnedies als beliebte Lektüre des großen Publikums. Abonnements nimmt jede Buchhandlung entgegen. Probenummer auf Verlangen gratis durch den Verlag der Meggendorfer Blätter München Schubertstraße 6.

Am Freitag abend entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Schreinermeister

Emil Nöckel

im 41. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

die trauernden Hinterbliebenen.

Derschlag, Gr.-Bernberg und Gummersbach, den 7. Januar 1900.

Die Beerdigung findet **heute,** Montag, den 7. Januar, nachmittags 3¾ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner **Wilhelm Heine** in **Bergneustadt** ist in übermäßiger Weise dem Genusse geistiger Getränke ergeben und wird daher hierdurch als Trunkenbold erklärt.

Den Wirten und Verkäufern geistiger Getränke ist es untersagt, geistige Getränke irgend welcher Art an den p. Heine zu verabreichen oder zu verkaufen bei Vermeidung der Bestrafung und Konzessionsentziehung.

Ebenso ist es allen anderen Personen bei Vermeidung der Bestrafung verboten, dem p. Heine geistige Getränke zu beschaffen.

Bergneustadt, 5. Januar 1901.

Der Bürgermeister:
Eigen.

Schweyers Kitt,
mehrfach preisgekrönt, kittet mit unbegrenzter Haltbarkeit sämtliche zerbrochene Gegenstände. Gläser à **30** u. **50 Pf.** in **Gummersbach** bei **W. Hoorder** vorm. **Herm. Nörrenberg.**

Habe per 1. Februar eventl. Petri eine schöne
Wohnung
an ruhige Familie zu vermieten.
Emil Engelbert,
Bergneustadt.

Zwei junge Leute finden
Kost und Logis.
Gummersbach, Schulstr. 5.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
aus anständiger Familie für Anfang Mai gesucht.
Frau **Carl Kind jr.,**
Kotthausen.

Ein zu **Oberstaffelbach** bei Marienberghausen gelegenes
Ackergut,
worauf 3 Kühe, 1 Zugochse 2c. gehalten werden können, ist preiswert zu kaufen. Auskunft erteilt **Heinrich Bauer** zu **Jenneden** bei Drabenderhöhe.

Die Witwe **Friedrich Klein** in **Pergenroth** beabsichtigt ihr
Gut
zu verkaufen oder zu vermieten.

Für meine **mechanische Schreinerei** suche ich noch einen erfahrenen
Gehülfen.
Friedr. Rathstein,
Baugeschäft in Gummersbach.

1 Schuhmachergeselle
für dauernde, gute Beschäftigung per sofort gesucht von
Carl Mengel, Derschlag.

Tüchtige
Schreinergesellen
finden lohnende Beschäftigung in der Bau- u. Möbelschreinerei von **Willy Sünner,**
Ründeroth.

Für Petri ein evangel.
Dienstmädchen
gesucht von
Frau **Bernh. Steinmüller,**
Gummersbach.

Act.-Ges. für Trebertrocknung, Cassel.
Dr. Fischer's Essig-Essenz
Bester Essig.
Haltbarster Essig.
Man achte auf Schutzmarke und Namenszug.
Garantirt 80%, chemisch rein.
In Flaschen à ⅛ Liter zur Bereitung von 14 Flaschen Essig.
Dr. Fischer's Wein-Essig-Essenz.
mit feinstem Wein-Aroma.
Alleinverkauf für **Gummersbach** und Umgegend:
Friedr. Schenk, Kolonialwaren **Gummersbach,** (Rhld.)
en gros.,

Freiburger Geld-Lotterie
Ziehung 12.—15. Januar. Lose à 3,00 Mk., Porto und Liste 30 Pfg.

Berliner Pferde-Lotterie
Ziehung 11. Januar. 3333 Gewinne, **worunter 44 erstklassige Fahrräder,** Lose 1.— Mk., 11 Lose 10.— Mk., Porto und Liste 30 Pfg., empfiehlt **Carl Riese, Ründeroth.**

000749

Wilhelm Bäumer

Derschlags Warenhaus.

Großer Warenverkauf.

Am 15. Januar d. Js. sind es 25 Jahre, daß ich mein Geschäft gründete. Es ist mir durch Fleiß und Reellität gelungen, ein Geschäft aus den kleinsten Anfängen heraus zu dem größten hiesiger Gegend und weiterer Umgegend zu machen.

Da sich mein Geschäftslokal schon seit Jahren als zu klein erwiesen hat, bin ich gezwungen, bedeutende **Vergrößerung des Lokals** vorzunehmen.

Um mein bedeutendes Warenlager zu verringern und meiner Kundschaft im neuen Lokale auch neue Waren anbieten zu können, halte ich vom **1. Januar ab** einen

großen Ausverkauf

zu ganz staunenerregend billigen Preisen, wovon als Beweis einige Preise folgen:

Kleiderstoffe

per Meter	sonst 60 Pfg.	jetzt 45 Pfg.
„ „	„ 80 „	„ 65 „
„ „	„ 100 „	„ 75 „
„ „	„ 200 „	„ 145 „

Schürzenstoffe

per Meter	sonst 50 Pfg.	jetzt 38 Pfg.
„ „	„ 60 „	„ 45 „

Lodendrucks

per Meter	sonst 40 Pfg.	jetzt 28 Pfg.
„ „	„ 50 „	„ 38 „

Kleider-Biberstoffe

per Meter	sonst 35 Pfg.	jetzt 28 Pfg.
„ „	„ 50 „	„ 42 „
„ „	„ 70 „	„ 58 „

Damen-Jacketts

sonst 5.— Mk. jetzt 3.— Mk.

Damen-Mäntel

sonst 10.— Mk. jetzt 5.— Mk.

Damen-Kragen

sonst 8.— Mk.	jetzt 5.— Mk.
„ 18.— „	„ 10.— „

Herren-Ueberzieher

sonst 12.— Mk.	jetzt 8.50 Mk.
„ 15.— „	„ 12.— „
„ 20.— „	„ 15.— „
„ 30.— „	„ 20.— „



Herren-Anzüge

sonst 10.— Mk.	jetzt 6.50 Mk.
„ 15.— „	„ 11.— „
„ 20.— „	„ 15.— „
„ 25.— „	„ 18.— „
„ 30.— „	„ 23.— „
„ 36.— „	„ 29.— „
„ 40.— „	„ 32.— „

Kinder- und Knaben-Mäntel

sonst 6.— Mk. jetzt 3.— Mk.

Großer Posten

Buckskinhosen

zu 2.85 Mk.

Frauenhemden

sonst 1.10 Mk.	jetzt 0.80 Mk.
„ 1.40 „	„ 1.10 „
„ 1.70 „	„ 1.30 „

Mannshemden

sonst 1.20 Mk.	jetzt 0.90 Mk.
„ 1.60 „	„ 1.25 „
„ 2.— „	„ 1.60 „

Großer Posten

Handtücher

sonst 50 Pfg. per Meter jetzt 35 Pfg.

Strickgarne

sonst 6 Pfg. per Lot jetzt 4 Pfg.

Großer Posten

Strickgarn-Reste

zu 1.80 Mk. per Pfund.

Regenschirme

sonst 2.— Mk.	jetzt 1.70 Mk.
„ 3.— „	„ 2.50 „

Wollene

Schlafdecken

sonst 9.— Mk. jetzt 6.— Mk.

Halbwollene und baumwollene

Schlafdecken

zu 1.— Mk., 1.30 Mk., 1.60 Mk., 1.80 Mk., 2.— Mk., 3.— Mk.

Der Ausverkauf und Preis-Ermäßigung dauert nur 6 Wochen, da Ende Februar der Umbau beginnen soll.

Niemand versäume in seinem Interesse den Ausverkauf zu besuchen, da meine Ausverkaufspreise anerkannt billig sind.

Schwere Arbeitsschuhe,	sonst 6,00	jetzt 5,00	Damen-Spangenschuhe,	sonst 4,00	jetzt 3,30
Zugstiefeletten,	„ 6,00	„ 4,50	Kinder- „	„ 5,00	„ 4,20
Damen-Spangenschuhe,	„ 5,00	„ 4,00	„ „	„ 4,50	„ 3,70
„ „	„ 4,50	„ 3,50	„ „	„ 4,00	„ 3,30

Große Posten Winterschuhe zu jedem annehmbaren Preise.

Sämtliche Reste

werden sehr billig ausverkauft.

Obwohl die Verkaufspreise bisher von niemand so niedrig gestellt werden konnten, weil meine Geschäftsunkosten so gering sind, wie es nur möglich ist, habe ich in diesem Ausverkauf so außerordentlich billige Preise gestellt, wie sie sonst noch von keiner Konkurrenz geboten wurden.

Mein Warenlager bietet eine Auswahl wie sie selten zu finden ist.

Geschäftsprinzip: immer vorwärts. immer billiger. stets besser.